

# BERLIN UND BRANDENBURG



## Die Probleme der Hauptstadt werden zum Segen für das Umland

Die Region Berlin-Brandenburg vereint enorme demografische Gegensätze. Berlin, mit den umliegenden Brandenburger Landkreisen, ist mit heute 4,36 Millionen Menschen nach dem Ruhrgebiet das zweitgrößte Ballungszentrum Deutschlands. Doch nur 50 Kilometer vom Brandenburger Tor entfernt findet sich mit der Uckermark die am dünnsten besiedelte Region Deutschlands.

Weil der Osten Deutschlands nach 1945 den Zugang zu den Kohle- und Stahlrevieren an Saar und Ruhr verloren hatte, musste sich innerhalb der DDR Brandenburg zu einer neuen Schwerindustrie-Region entwickeln. So wurden in der Lausitz riesige Braunkohle-Tagebaue aufgeschlossen. In Brandenburg an der Havel, Hennigsdorf und Eisenhüttenstadt wurden Stahlwerke aus- oder ganz neu aufgebaut. In Schwedt an der Oder begann 1960 der Bau einer Erdölraffinerie. Zeitweilig lieferte Brandenburg zwei Drittel aller Brennstoffe in der DDR. Noch 1991 bot der Kohlebergbau einem Viertel aller außerhalb der Landwirtschaft beschäftigten Brandenburger Arbeit.

Im geteilten Berlin, vor dem Krieg wichtigste Industriestadt Deutschlands, konservierte währenddessen die Politik eine Wirtschaftsstruktur, die nach der Wiedervereinigung größte Probleme bereiten sollte. Im isolierten Westteil standen die „verlängerten Werkbänke“ westdeutscher Firmen. Letztere hatten zwar ihre Vorstände und Entwicklungsabteilungen längst abgezogen, ließen jedoch, gestützt von massiven Subventionen des

Bundes, weiterhin in Berlin fertigen. Auch in die Bürokratie West-Berlins floss viel Geld: 1989 war der Anteil von Beschäftigten im West-Berliner öffentlichen Dienst um ein Fünftel höher als in westdeutschen Ballungszentren. In Ost-Berlin betrieb die DDR bis 1989 eine veraltete, personalintensive Industrie und beschäftigte zehntausende Funktionäre und Staatsbedienstete, die mit der Wende weitgehend ihre berufliche Existenzberechtigung verloren.

Von dieser Strukturkrise hat sich Berlin bis heute nicht erholt. Zwischen 1992 und 2002 gingen in Berlin 135.000 Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe verloren.<sup>13</sup> Trotz Zuwächsen in den Bereichen Finanzen und Dienstleistungen hatte Berlin im Jahr 2002 noch immer 100.000 Erwerbstätige weniger als zehn Jahre zuvor. Der Ausbau der Infrastruktur in der Stadt ist durch eine extreme Überschuldung fast zum Erliegen gekommen. Das reale Bruttoinlandsprodukt der Hauptstadt schrumpfte 2003 bereits das dritte Jahr in Folge.<sup>14</sup> Dies sind denkbar schlechte Voraussetzungen für die Bewältigung drängender Zukunftsaufgaben der Stadt.

## Brandenburger Völkerwanderung

Während hunderttausende Menschen aus den ostdeutschen Bundesländern in der letzten 14 Jahren nur ein Ziel kannten, den Westen, verlief die Entwicklung in Brandenburg anders: von der Peripherie ins Zentrum. Jene Städte und Regionen am Rande des Bundeslandes, die lange von der Schwerindustrie profitiert hatten, fielen mit dem Zusammenbruch der DDR geradezu ins Leere. Frankfurt an der Oder und Cottbus büßten seit 1990 fast ein Fünftel ihrer Bewohner ein. Die Stahlstadt Brandenburg an der Havel verlor 17, der Braunkohle-Kreis Oberspreewald-Lausitz 14 Prozent seiner Bevölkerung. Die Einwohnerzahl der Uckermark, in der das frühere Petrochemische Kombinat Schwedt der wichtigste Arbeitgeber war, schrumpfte um zwölf Prozent. Die ländliche Prignitz, der Nordwestzipfel Brandenburgs, bietet heute 13,6 Prozent weniger Menschen ein Zuhause.

Doch das Zentrum Brandenburgs blüht und gedeiht. Vor allem, weil sich das von Finanzkrise zu Finanzkrise taumelnde Berlin in den vergangenen Jahren einen Brandenburger Speckgürtel zugelegt hat. Die Kreise Potsdam-Mittelmark und Teltow-Fläming, westlich von Berlin, haben seit 1995 kaum noch Arbeitsplätze verloren – im Osten das größte zusammenhängende Gebiet ohne nennenswerten Beschäftigungsrückgang während der letzten acht Jahre.

Obendrein ziehen Wohlhabende und Stadtmüde hinaus ins landschaftlich attraktive Umland von Berlin. Alle Kreise in der unmittelbaren Umgebung Berlins sind gewachsen. Aber auch hier ist ein Ost-West-Gefälle zu beobachten: Der östlich Berlins gelegene Landkreis Oder-Spree, in dem das stark schrumpfende Eisenhüttenstadt liegt, wuchs zwischen 1990 und 2001 um 1,7 Prozent. In Potsdam-Mittelmark im Westen Berlins legte die Einwohnerzahl in der gleichen Zeitspanne um 23,4 Prozent zu – das ist fast so viel wie im boomenden und begüterten Münchener Umlandkreis Erding. Entsprechend liegt auch die durchschnittliche Kaufkraft in Potsdam-Mittelmark um ein Drittel über jener in der Uckermark.

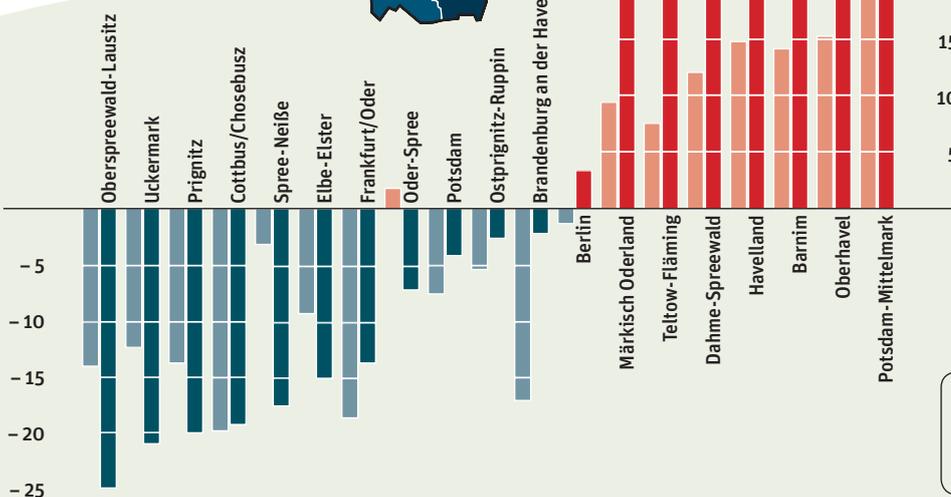
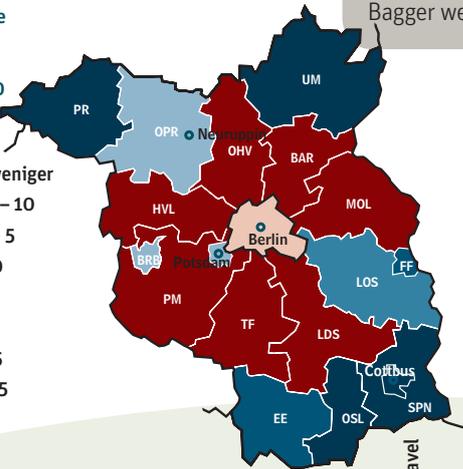
## Industriestädte ohne Zukunft

In den Randregionen Brandenburgs regiert die Abrissbirne. Bis Ende 2003 wurden in 24 Städten 9.000 Wohnungen „vom Markt genommen“. Weitere 6.000 werden bis Ende 2004 folgen. Am stärksten betroffen ist die ehemalige Öl-Stadt Schwedt. Vor 1960 nur eine Kleinstadt, wuchs sie mit dem Bau des Petrochemischen Kombinates bis 1989 auf 52.500 Einwohner. Die Raffinerie war der wichtigste Arbeitgeber im Landkreis Uckermark. Zwar existiert sie bis heute, doch die einstige Größe ist dahin. Bis Ende 2002 verlor die Stadt mehr als ein Viertel ihrer Bevölkerung – 13.700 Menschen. Mittlerweile wurden in Schwedt 2.550 Wohnungen abgerissen. Damit ist die Stadt Abbruch-Meister in Brandenburg.

Nicht besser erging es Guben, nach dem ersten und einzigen Präsidenten der DDR „Wilhelm-Pieck-Stadt“ genannt und ebenfalls an der polnischen Grenze gelegen. In der DDR-Epoche entstand hier ein Chemiefaserwerk, wo zu besten Zeiten 8.000 Menschen arbeiteten. Heute sind davon noch ein paar hundert geblieben. Die Einwohnerzahl der Stadt sank binnen zehn Jahren von 31.000 auf 25.000 Menschen. Ende 2002 standen von den 14.000 Gubener Wohnungen 21 Prozent leer, vermutlich die höchste Leerstandsquote einer Stadt in ganz Deutschland. Bis Ende 2003 mussten 1.100 Wohnungen dem Bagger weichen.<sup>15</sup>

Prognostizierte Bevölkerungsentwicklung 2000 bis 2020 in Prozent

- 15 und weniger
- 14,9 bis – 10
- 9,9 bis – 5
- 4,9 bis 0
- 0,1 bis 5
- 5,1 bis 10
- 10,1 bis 15
- mehr als 15



### Der Rand verliert, die Mitte legt zu

Den stark wachsenden Berliner Umlandkreisen stehen große Bevölkerungsverluste der Randregionen Brandenburgs gegenüber. Die Stadt Berlin kann allenfalls noch mit einem geringen Bevölkerungswachstum rechnen.

Reale und prognostizierte Bevölkerungsveränderung in Berlin und Brandenburg 1991 bis 2020 in Prozent (Quelle: BBR, INKAR 2003, INKAR Prognose 2020)



## Rekordtief der Geburten

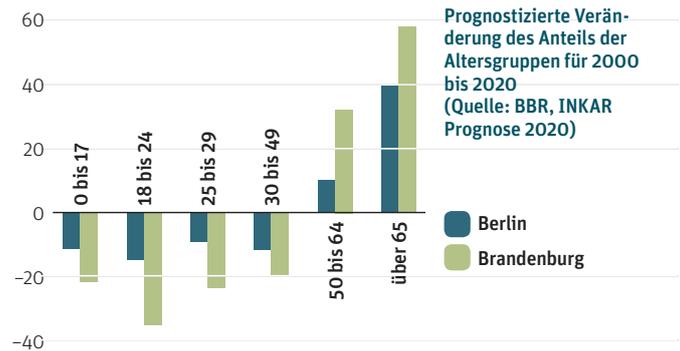
Geburten und Sterbefälle entwickelten sich in Brandenburg während der 1990er Jahre ähnlich wie in den anderen ostdeutschen Bundesländern. Hier sank die Fertilität allerdings noch schneller und tiefer als andersorts. Brandenburg erreichte im Jahr 1993 mit einer durchschnittlichen Kinderzahl von 0,72 je Frau Alter den niedrigsten jemals in einem deutschen Bundesland gemessenen Wert. Seit 1994 steigt die Kinderzahl zwar wieder an, sie lag aber im Jahr 2001 mit 1,18 Kindern je Frau noch immer so niedrig wie nirgendwo in Deutschland. Und auch hinter dieser Ziffer verbergen sich große regionale Unterschiede. Wo die wirtschaftlichen Perspektiven schlecht sind, in den Landkreisen entlang der polnischen Grenze, bekommen die Frauen wenig Nachwuchs. Weil dies auch die Gebiete sind, aus denen vor allem die Jungen abwandern, potenziert sich der Effekt des Nachwuchsmangels noch. Am besten entwickeln sich Potsdam-Mittelmark und vor allem das Havelland, wo trotz der pendlerfreundlichen Nähe zu Berlin und Potsdam billiges Bauland für junge Familien zur Verfügung steht. Mit einer Fertilitätsrate von 1,31 Kinder je Frau belegt das Havelland Platz neun in Ostdeutschland. Dieser relativ hohe Wert zeigt allerdings, wie weit selbst die Bevölkerung eines kinderfreundlichen Kreises von einer bestanderhaltenden Fertilitätsrate entfernt ist.

## Die deutsche Hauptstadt erweist sich aus demografischer Sicht nicht als Metropole

Die deutsche Geschichte hat deutliche Spuren an der Bevölkerungsentwicklung Berlins hinterlassen. Lebten vor dem zweiten Weltkrieg mehr als vier Millionen Einwohner in der Reichshauptstadt, blieben nach Zerstörung, Teilung und Abwanderung vor allem aus dem Ostteil nach dem Krieg nur noch knapp 3,4 Millionen. Anfang der 1980er Jahre waren es kaum mehr als drei Millionen. Der schnelle Zuwachs nach der Wende kam schon 1995 zum Erliegen. Womöglich wird der Spitzenwert von 1994 nie wieder erreicht.

## Die Hauptstadt wird alt

Berlin wird im Jahr 2020 vermutlich 40 Prozent mehr Rentner haben als 1999. Brandenburg hat mit einem Rentnerzuwachs von fast 60 Prozent zu rechnen. Weil es gleichzeitig wesentlich weniger junge Menschen geben wird, müssen sich Schulen und Universitäten, Geschäfte und Sportstätten, Discos und Kneipen auf eine deutlich veränderte Klientel einstellen.

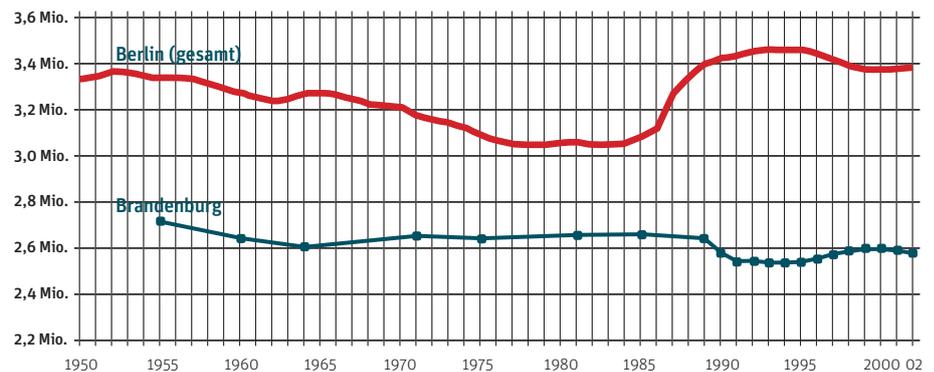


## Berlin – das lahme Zugferd

Die Bundeshauptstadt kann die in sie gesetzten Erwartungen als pulsierende Metropole zumindest aus demografischer Sicht nicht erfüllen. 1990 lagen die mittelfristigen Bevölkerungsprognosen bis 2010 noch bei fünf Millionen Einwohnern.<sup>16</sup> Manche Stadtplaner erwarteten sechs, bis 2030 sogar zehn Millionen Einwohner und sahen Berlin zu einer Metropole wie Paris oder London heranwachsen.<sup>17</sup> Tatsächlich leben in Berlin heute 3,4 Millionen Einwohner – 40.000 weniger als im Jahr der deutschen Einheit. Das reale Bruttoinlandsprodukt Berlins liegt heute unter dem Wert von 1991. In Berlin ging die Fertilität durch das Gewicht der westlichen Bezirke mit ihrem hohen Ausländeranteil weniger stark zurück als in den ostdeutschen Flächenländern. Heute liegt die durchschnittliche Kinderzahl je Frau in Berlin mit 1,18 gleichauf mit Brandenburg. Allerdings ist die Hauptstadt damit unter den Stadtstaaten das Schlusslicht.

Dennoch bleibt Berlin ein, wenn auch stotternder, Motor der Region. Die Stadt profitierte Anfang der 1990er Jahre von einer Zuwanderung aus dem Ausland und von der Abwanderung aus den neuen Bundesländern. Bei letzterer allerdings weit weniger als westdeutsche Metropolen. Bis 1995 konnte die Zuwanderung die Sterbefallüberschüsse Berlins noch ausgleichen, danach nicht mehr. Anschließend sank die Bevölkerung wieder, bis der „Hauptstadteffekt“, der Umzug der Bundesverwaltung zwischen 1998 und 2002, so viele Funktionsträger, Behördenmitarbeiter und Diplomaten nach Berlin brachte, dass die Einwohnerzahl seit dem Jahr 2000 annähernd konstant geblieben ist.<sup>18</sup>

Bevölkerungsentwicklung in Berlin und Brandenburg 1950 bis 2002  
(Quelle: Statistisches Landesamt Berlin, Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg)



Prognosen über die demografische Zukunft Berlins abzugeben ist schwierig. Stärker als bei Flächenländern hängt die Anziehungskraft einer Hauptstadt von ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung ab. Bisher sorgten allein vier Universitäten und zahlreiche andere Hochschulen ständig für mehr als 130.000 junge Studierende in der Stadt. Ob dies angesichts der Finanznot und massiver Kürzungen im Bildungsbereich in Zukunft so bleiben wird, ist abzuwarten. Kaum vorausagen lässt sich auch, welche Wirkung der EU-Beitritt Polens und der anderen osteuropäischen Länder auf die Metropole haben wird – schließlich spielte Berlin, der „Ostbahnhof Europas“, schon Anfang des Jahrhunderts eine bedeutenden Rolle als Zentrum osteuropäischer Migration. Da Migranten allerdings meist Richtung Arbeit wandern, hängt zukünftig Vieles von der Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Berlin ab.

Die Prognose des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung geht davon aus, dass Berlins Bevölkerung zwischen 2000 und 2020 um 3,3 Prozent wächst. Eine Hochrechnung der Statistischen Landesämter von Berlin und Brandenburg sagt bei unveränderter ökonomischer Situation bis 2020 einen leichten Bevölkerungsrückgang voraus. Für die Metropolregion insgesamt, für Berlin mit seinen Umlandkreisen, rechnen jedoch beide Forschergruppen mit einem Zugewinn.<sup>19</sup>

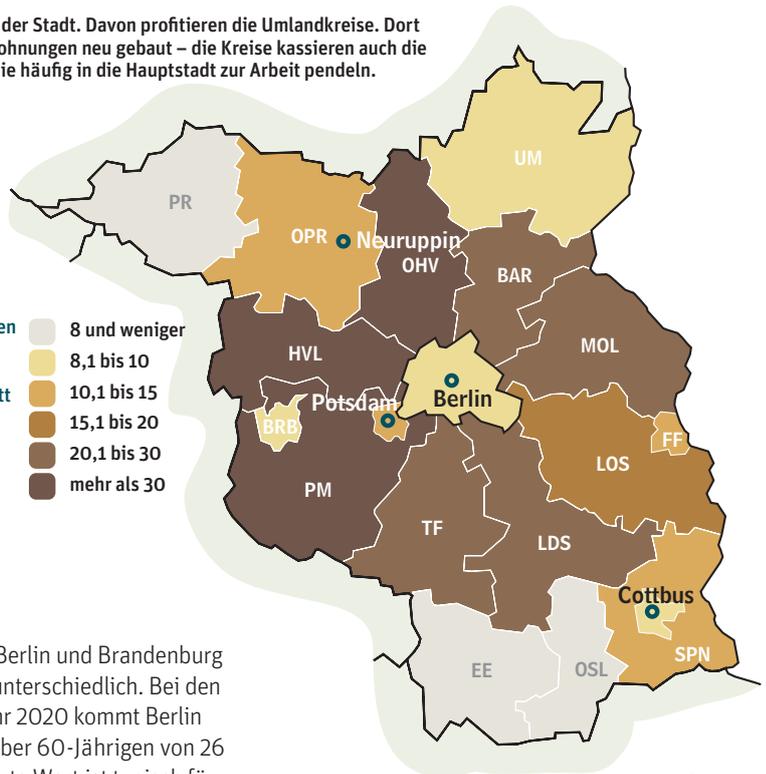
## Die Mauer bleibt

Einwanderer gehen dorthin, wo sie Arbeit finden – und wo sie willkommen sind. Weil beides im Osten selten ist, hat auch 13 Jahre nach der Wiedervereinigung kein Brandenburger Kreis mehr als fünf Prozent ausländische Einwohner. Die meisten Ausländer leben nach wie vor in West-Berlin. Die höchsten Anteile verzeichnen die Stadtteile Kreuzberg-Friedrichshain und Mitte.

## Schöner wohnen in Brandenburg

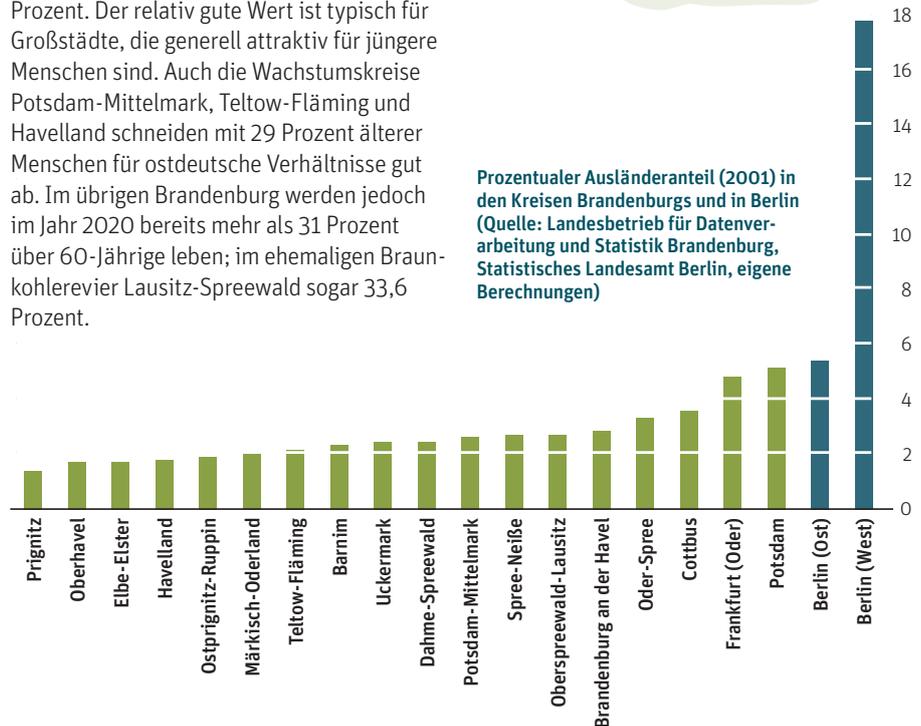
Die Berliner treibt es aus der Stadt. Davon profitieren die Umlandkreise. Dort werden nicht nur viele Wohnungen neu gebaut – die Kreise kassieren auch die Steuern der Neubürger, die häufig in die Hauptstadt zur Arbeit pendeln.

**Fertiggestellte Wohnungen je 1.000 Wohnungen im Bestand in Berlin und Brandenburg Durchschnitt 1997 bis 2001**  
(Quelle: Statistisches Landesamt, Statistik Regional 2003, eigene Berechnungen)



Auch die Alterung in Berlin und Brandenburg entwickelt sich sehr unterschiedlich. Bei den Prognosen für das Jahr 2020 kommt Berlin auf einen Anteil der über 60-Jährigen von 26 Prozent. Der relativ gute Wert ist typisch für Großstädte, die generell attraktiv für jüngere Menschen sind. Auch die Wachstumskreise Potsdam-Mittelmark, Teltow-Fläming und Havelland schneiden mit 29 Prozent älterer Menschen für ostdeutsche Verhältnisse gut ab. Im übrigen Brandenburg werden jedoch im Jahr 2020 bereits mehr als 31 Prozent über 60-Jährige leben; im ehemaligen Braunkohlerevier Lausitz-Spreewald sogar 33,6 Prozent.

**Prozentualer Ausländeranteil (2001) in den Kreisen Brandenburgs und in Berlin**  
(Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg, Statistisches Landesamt Berlin, eigene Berechnungen)



## Diplomaten und Döner-Köche – Ausländer in Berlin

Der Ruf als „Klein-Istanbul“ hat den Berliner Stadtteil Kreuzberg deutschlandweit bekannt gemacht. Mit 120.000 Menschen leben in der Hauptstadt tatsächlich mehr Türken als in jeder anderen deutschen Stadt. Die zweitstärkste Gruppe der Ausländer stellen mit sieben Prozent aller Ausländer die Polen. Schließlich stammen, für die Hauptstadt des größten EU-Landes nicht anders zu erwarten, 15 Prozent der Berliner mit ausländischem Pass aus Ländern der Europäischen Union.<sup>20</sup> Dies trägt dazu bei, dass die Fremden in Berlin, mit einer Note von 4,0, insgesamt relativ gut integriert sind. Berlin schneidet beim Anteil ausländischer Jugendlicher an weiterführenden Schulen besser ab als viele westdeutsche Städte. 7,2 Prozent aller ausländischen Erwerbstätigen in Berlin verfügen über einen Fach- oder Hochschulabschluss.

Doch diese guten Daten täuschen darüber hinweg, dass nicht alle Ausländer in Berlin gut integriert sind. Im Norden des Westberliner Stadtteils Neukölln, in dem 132 von 1.000 Einwohnern Sozialhilfe

beziehen, leben fast 40 Prozent Ausländer. Da auch das Bildungs- und Einkommensniveau der dort lebenden Deutschen niedrig ist, kann es kaum verwundern, dass das Viertel mit jährlich 99 Straftaten je 1.000 Einwohner 40 Prozent über dem Berliner Durchschnitt liegt – und die Berliner Kriminalitätsstatistik anführt. Nord-Neukölln ist damit eine von neun von der Berliner Polizei als „gefährliche Viertel“ ausgewiesenen Regionen der Stadt.<sup>21</sup> Keine davon befindet sich in Ostberlin. Der Berliner Innensenator Erhard Körting warnte kürzlich davor, dass mehrere Stadtteile mit hohem Ausländeranteil riskieren, „in Richtung Ghettoisierung abzukippen“. Dabei leben insgesamt in der deutschen Hauptstadt, mit 13 Prozent Anteil an der Gesamtbevölkerung, deutlich weniger Ausländer als in Großstädten wie Hamburg (15,1), Frankfurt am Main (22,5) oder Stuttgart (24,4).

### Bewertung Berlin und Brandenburg

		Demografie							Wirtschaft							Integration			Bildung			Familienfr.			Flächenn.			GESAMTNOTE		
		Kinderzahl	Unter 20-Jährige	Frauenanteil	Wanderung	Natürlicher Saldo	Prognose	Zwischennote	Kaufkraft	Bruttoinlandspr.	Gestaltungsquote	Erwerbstätigkeit	Arbeitsl.+Sozialh.	Hochbetagte	Wohnungsbau	Zwischennote	Bildungschancen	Ausländer/Arbeitsl.	Zwischennote	Schulabgänger	Ausbildungsplätze	Hochqualifizierte	Zwischennote	Singlehaushalte	Kindergärten	Zwischennote	Freifläche		Fremdenverkehr	Zwischennote
BAR	Barnim	6	5	4	1	5	1	3,7	5	5	2	3	3	2	1	3,0	6	4	5,0	4	6	3	4,3	2	3	2,5	2	4	3,0	3,50
BRB	Brandenburg a/d Havel	6	6	6	6	6	3	5,5	5	4	1	4	4	3	4	3,6	4	4	4,0	3	4	4	3,7	2	2	2,0	1	6	3,5	4,00
CB	Cottbus/Chosebusz	6	5	4	6	4	6	5,2	5	3	2	2	4	3	4	3,3	6	3	4,5	2	6	1	3,0	5	2	3,5	3	5	4,0	3,95
LDS	Dahme-Spreewald	6	5	5	1	5	1	3,8	4	4	2	2	3	3	1	2,7	5	3	4,0	2	5	3	3,3	2	3	2,5	1	4	2,5	3,18
EE	Elbe-Elster	6	5	6	4	6	5	5,3	6	5	2	4	3	4	5	4,1	5	4	4,5	2	6	4	4,0	1	2	1,5	1	5	3,0	4,14
FF	Frankfurt/Oder	6	5	4	6	4	5	5,0	5	3	1	3	4	2	4	3,1	1	3	2,0	3	5	2	3,3	3	2	2,5	1	5	3,0	3,50
HVL	Havelland	5	4	4	1	4	1	3,2	5	6	2	3	4	2	1	3,3	2	3	2,5	3	6	3	4,0	3	3	3,0	1	5	3,0	3,23
MOL	Märkisch Oderland	6	4	5	1	5	1	3,7	5	5	2	3	3	2	1	3,0	6	3	4,5	4	5	3	4,0	2	2	2,0	1	5	3,0	3,36
OHV	Oberhavel	6	5	4	1	4	1	3,5	5	6	1	2	3	2	1	2,9	5	3	4,0	3	6	3	4,0	2	3	2,5	2	5	3,5	3,32
OSL	Oberspreewald-Lausitz	6	5	6	6	6	6	5,8	6	6	1	4	4	4	5	4,3	6	4	5,0	4	6	4	4,7	3	3	3,0	2	5	3,5	4,64
LOS	Oder-Spree	6	5	6	1	6	4	4,7	5	5	2	3	3	2	1	3,0	2	4	3,0	3	5	3	3,7	3	2	2,5	1	5	3,0	3,50
OPR	Ostprignitz-Ruppin	6	5	6	4	5	3	4,8	6	5	3	3	4	3	4	4,0	3	4	3,5	4	6	4	4,7	2	3	2,5	1	4	2,5	4,00
P	Potsdam	6	5	2	4	3	3	3,8	4	2	2	1	3	3	3	2,6	3	6	4,5	2	4	1	2,3	5	2	3,5	4	5	4,5	3,32
PM	Potsdam-Mittelmark	6	4	5	1	4	1	3,5	4	5	3	2	2	2	1	2,7	6	3	4,5	3	4	2	3,0	1	3	2,0	1	4	2,5	3,05
PR	Prignitz	6	5	6	5	6	6	5,7	6	6	3	4	3	4	5	4,4	6	3	4,5	4	6	5	5,0	2	2	2,0	1	5	3,0	4,50
SPN	Spree-Neiße	6	5	6	3	5	6	5,2	6	4	3	4	4	3	3	3,9	6	4	5,0	2	6	3	3,7	2	3	2,5	2	5	3,5	4,14
TF	Teltow-Fläming	6	5	4	1	4	1	3,5	5	4	1	1	3	2	1	2,4	6	3	4,5	4	4	4	4,0	2	3	2,5	1	5	3,0	3,18
UM	Uckermark	6	5	6	6	5	6	5,7	6	5	2	5	4	2	4	4,0	6	2	4,0	4	6	4	4,7	4	3	3,5	1	5	3,0	4,41
B	Berlin	6	5	2	3	3	2	3,5	3	3	6	5	6	3	5	4,4	4	4	4,0	4	5	1	3,3	6	4	5,0	6	5	5,5	4,14